

1. Das älteste franz. KKW Fessenheim im Elsass hat den Stresstest bestanden und darf weiter betrieben werden wie alle anderen 57 KKW in Frankreich. Die franz. Atomaufsicht (ASN) setzte aber eine 6-monatige Frist, um die KKW für den Katastrophenfall sicherer zu machen. Bis zum 30. Juni sollen konkrete Maßnahmen zur Sicherheit vorliegen. Im Juli 2011 hatte die Atomaufsicht bereits eine Laufzeitverlängerung von 10 Jahren für Fessenheim/Block1 empfohlen mit der Forderung nach zahlreichen technischen Nachbesserungen. (Berliner Zeitung 03.01.2012) Auf einem Foto sind **nur Protestflaggen in deutscher Sprache zu sehen**. ASN fordert für alle 58 Reaktoren eine Verbesserung der Sicherheit "so bald wie möglich" gegen Erdbeben und Überflutungen. (RTTNews 03.01.2012).

2. Frankreich verlängert Laufzeit seiner Atomkraftwerke .Deutschland und Frankreich ziehen grundsätzlich unterschiedliche Konsequenzen aus dem Atomunfall im japanischen Fukushima: Während die Deutschen aus der Kernkraft schneller aussteigen wollen als bislang geplant, **verlängern die Franzosen die Regellaufzeit ihrer Reaktoren von 40 auf 60 Jahre**. In einem strategischen Plan für 2011 bis 2015 ist vorgesehen: die Nuklearinvestitionen sollen verdoppelt werden, um die Laufzeit der Kernkraftwerke zu verlängern und die Sicherheit zu erhöhen. Dabei sollen ausdrücklich, wie es bei Electricité de France (EDF) heißt, die Lehren aus dem japanischen Atomunfall per "Stresstest" berücksichtigt werden. Laut EDF wurde bisher im vergangenen Jahr 2011 ein historisches Hoch erzielt. Mit dem zusätzlichen Atomstrom gleicht EDF die gesunkene Leistung aus Wasserkraftwerken aus. Der Strategieplan 2011 - 2015 sieht außerdem vor, die Zahl der Beschäftigten, vor allem in der Produktion und bei den Ingenieurleistungen um 2300 zu erhöhen, zumal in den nächsten Jahren 40 Prozent der Mitarbeiter wegen natürlicher Fluktuation ersetzt werden müssen. <http://www.saarbruecker-zeitung.de/sz-berichte/wirtschaft/Frankreich-verlaengert-Laufzeit-seiner-Atomkraftwerke;art2819,3909487> 30.8.2011

3. ASN-Chef André-Claude Lacoste sprach von "massiven Investitionen" über mehrere Mrd. € in die franz. KKW, die insgesamt notwendig seien. Zu den teuren Nachbesserungen gehören unter anderem Notstromversorgungen und Notfallkühlungen sowie die Bildung einer schnellen "Eingreiftruppe" bei Atomunfällen bis Ende 2014. Die hohen Investitionen dürften sich auch auf die Strompreise auswirken. (Tagesspiegel 04.01.2012)

4. Die neue Regierung in Spanien hat den Standort für ein nationales atomares Zwischenlager bekanntgegeben. In der betroffenen Gemeinde Villar de Cañas herrschte nach der Bekanntgabe der Standortentscheidung großer Jubel. Der Grund für die Begeisterung ist, dass über die entlegene Ortschaft, etwa eineinhalb Autostunden südöstlich von Madrid, ein beispielloser Geldregen mit Investitionen und Arbeitsplätzen herunterzuprasseln verspricht. Insgesamt hatten sich elf spanische Gemeinden für das Lager beworben. Der Standort Villar de Cañas liegt in einem dünn besiedelten Gebiet und hat gute Verkehrsverbindungen. Außerdem bestätigen Fachleute die günstige Geographie, Topographie, Erdbebensicherheit und Meteorologie. Der neue Industrieminister José Manuel Soria will trotz Fukushima die spanischen Kernkraftwerke weiterlaufen lassen, sofern durch Gutachten noch mindestens fünf problemlose Betriebsjahre gewährleistet sind. (FAZ, 02.01.2012, S. 3)

5. Dr.Ralf Güldner Präsident des deutschen Atomforums: „Die energiewirtschaftliche Herausforderung der Energiewende in Deutschland“ 14.12.2011 in Berlin <http://www.kernenergie.de/kernenergie/documentpool/Veranstaltungen/2011-12-14-energie-im-dialog-ralf-gueldner.pdf>

6. Folgen der Energiewende; Unternehmen klagen über Stromaussetzer Die Industrie bekommt die Folgen der Energiewende zu spüren. Große Blackouts gab es zwar noch nicht. Kurze Unterbrechungen der Stromversorgung genügen aber, um teure Produktionsanlagen zu beschädigen. Die Industrie hält die **Stromversorgung in Deutschland nicht mehr für zuverlässig**. Man sei mit einer "beunruhigenden Häufung von Netz- und Frequenzschwankungen" konfrontiert, wie es sie in vergangenen Jahrzehnten nicht gegeben habe, heißt es in einem Schreiben der Deutschland-Tochter des norwegischen Aluminiumherstellers Norsk-Hydro an Netzagentur-Präsident Matthias Kurth. Es sei deshalb zu **erheblichen Produktionsbeeinträchtigungen** gekommen. **Die Stabilität komplexer Produktionsprozesse sei bedroht – lange bevor die Allgemeinheit einen Black-out bemerkt. Kurze Unterbrechungen im Millisekundenbereich und Frequenzschwankungen führten jetzt häufiger als früher zu Problemen**, sagt Volker Schwich, Vorstandsvorsitzender des Verbandes der Industriellen Energie- und Kraftwirtschaft (VIK). Die sich häufenden Unterbrechungen im Bereich von einer Sekunde und weniger bereiten den Unternehmen wachsende Probleme. Doch **Störungen von weniger als drei Minuten Dauer liegen unterhalb der sog.SAIDI-Schwelle und tauchen bislang in keiner Statistik auf**. Netzschwankungen und Spannungseinbrüche hat es zwar immer gegeben. Ihre Häufung ist aber eine Begleiterscheinung der Energiewende. Das Energieversorgungssystem wird von Tag zu Tag komplexer. **Früher basierte es auf Großkraftwerken, die meistens dort gebaut wurden, wo die Industrie produzierte und die größte Bevölkerungsdichte herrschte**. Doch Produktion und Verbrauch driften immer weiter auseinander. Die Industrie kann sich vor kurzen Störungen nicht schützen: **Notstromaggregate haben in der Regel eine Anlaufphase von zehn Sekunden**. "Nur vier Stunden ohne Stromversorgung und die Aluminium-Produktionsanlagen meines Unternehmens wären irreparabel zerstört", hatte Schlüter Trimet/Aluminium gewarnt. (Klaus Stratmann Wirtschaftswoche 30.12.2011, WAZ 30.12.2011 , <http://www.handelsblatt.com/unternehmen/industrie/unternehmen-klagen-ueber-stromaussetzer/6002798.html?p6002798=all>)